

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 12

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Der Luftmarschall der Royal-Air-Force Lord Tedder, Chef des Generalstabes der britischen Luftwaffe, hielt in Glasgow eine Rede, in welcher er einen Aufruf für Freiwillige für die britischen Streitkräfte erließ. Die Ereignisse der letzten Tage seien eine praktische Ermahnung dafür gewesen, daß, «wenn der Löwe Schwäche zu zeigen beginne, die Schakale zu bellen anfangen». «Die Schakale irren sich aber», fuhr Tedder fort, «wenn sie denken, daß wir geschwächt sind. Wir müssen dafür sorgen, daß wir in jeder Hinsicht einsatzbereit sind. Ich bin überzeugt, daß Großbritannien die stärkste Friedensmacht sein kann, **aber Friede ohne Macht ist nur ein Traum.**»

Dieser englischen Aeußerung kommt gerade in diesem Zeitpunkt, da die scheinbare Ruhe nach den letzten Vorgängen im Osten langsam einer Alarmstimmung weicht, erhöhte Bedeutung zu. Sie gibt uns die Gewißheit, daß man im Westen die Vorgänge genau verfolgt und sie auch richtig beurteilt, nachdem aus den amerikanischen Besetzungszonen in Deutschland und Oesterreich in letzter Zeit sehr negative Meldungen eingelaufen. Beobachter haben dort den Eindruck erhalten, daß die Amerikaner viel mehr auf die Organisation ihrer Freizeit bedacht sind und es mit der Erfüllung ihrer wirklichen Aufgabe weniger ernst nehmen. Die Qualität des Verwaltungs- und Militärpersonals der USA scheint sich auf absinkender Kurve zu befinden, nachdem die wertvollen Kräfte in den Staaten blieben oder dorthin zurückkehrten. Es kann von einer eigentlichen naiven Beurteilung der Lage gesprochen werden, die natürlich vom Hang zum Wohlleben im ehemaligen Feindstaat nicht unbeeinflusst bleibt.

Wir haben an dieser Stelle die letzten Vorgänge in der **Tschechoslowakei** schon mehrmals signalisiert und auf die russischen Bestrebungen hingewiesen, ihr Loch im giganti-

schen russischen Westwall, die Tschechoslowakei und mehrheitlich katholische Slowakei, endlich zu stopfen. Der kommunistische tschechoslowakische Ministerpräsident, Klement Gottwald, mußte sich, in alter Freundschaft mit den Sowjets verbunden, den russischen Wünschen unterziehen und mit allen Mitteln auch dieses Land zu einer «Volksdemokratie» hinführen.

Der nun Tatsache gewordene **russisch-ungarische Militärpakt** weist schlaglichtartig darauf hin, wie die militärische Durchorganisation des Ostens immer weitere Fortschritte macht. In allen «Volksdemokratien» des Ostens, auch denjenigen, die einst zu den Feindstaaten zählten, macht die Aufstellung kommunistischer Parteimilizien immer größere Fortschritte. Daß diese Machenschaften mit den Friedensverträgen nicht im Einklang stehen, scheint dem Kreml wenigstens auf dieser Seite der Schranken keine Sorgen zu machen. Die ungarische, die bulgarische und rumänische Armee wird so praktisch auf eine Stärke gebracht, welche derjenigen des letzten Krieges nicht nachsteht. Die kommunistische Partei ist in den Völkern des Balkans so wenig verwurzelt, daß ihr kein anderer Weg bleibt, um den Zielen des Kremls gefügig zu bleiben. Die große Mehrheit dieser Völker ersehnt die Befreiung von dieser, nach der Herrschaft der deutschen Heere zweiten Unterjochung durch die Preußen aus dem Osten. Es ist eine traurige, aber belegte Tatsache, daß oft der einzige Ausweg aus diesem Chaos des ewigen Schreckens nur in einem neuen Krieg gesehen wird.

In **Griechenland** haben sich die Fronten versteift. Auf beiden Seiten steht man sich abwartend gegenüber. Im Balkan zieht die Werbung für die griechische «Freiheitsarmee» General Markos immer weitere Kreise. Unter dem Vorwand des freiwilligen Wiederaufbaus werden junge Arbeiter aller Volksdemokratien in diese Kampfverbände gezwungen.

Die Nachschubbasen der griechischen Guerillaarmee liegen in russischen Händen und erstrecken sich bis nach Ungarn und Polen. Nach dem Nachlassen der Kälte wird in diesem Wetterwinkel Europas mit allerlei unliebsamen Überraschungen zu rechnen sein.

Mit dem Aufflammen der Kämpfe in Hellas wird auch die unterirdische Arbeit der Kominform in **Italien** und **Frankreich** ihre Früchte zeigen. Die Vorbereitungen sind auf beiden Seiten weit fortgeschritten. Die Krise in der Tschechoslowakei hat wieder einmal mehr gezeigt, daß den Kommunisten nicht zu trauen ist, daß auch bei ihnen die Mittel den Zweck heiligen. Das werden neben den guten Tschechen, die zum Wohle des Landes ehrlich an eine Zusammenarbeit mit dieser Partei glaubten, bald auch jene ungarischen Offiziere erfahren müssen, die zur Erhaltung ihrer Stellung und Laufbahn mit den Söldlingen des Kremls gehen und den offenen Protest nicht wagen.

Viele senkrechte Sozialdemokraten innerhalb der «Volksdemokratien» richten ihre Blicke nach der Schweiz, wo dieses Frühjahr der sozialdemokratische Parteitag zum Problem Sowjetrußland offen Stellung beziehen soll. Es wird eine mutige und ehrliche Stellungnahme erwartet. Eine Stellungnahme, die deutlich ausspricht, was wir Schweizer und mit uns die Welt von den Segnungen einer «Volksdemokratie» zu erwarten haben.

Wer unter uns in der Lenk vergangenen Sonntag die 160 Mannschaften der Winter-Armeemeisterschaften an der Arbeit sehen durfte und den hohen Einsatz und Idealismus unserer Wehrmänner aller Landesteile und Truppengattungen erlebte, dem wird um die Zukunft unseres Landes nicht bange sein. Solche, tief im Volke wurzelnden Kräfte des Wehrwillens werden auch in Zukunft jedem Mahnung und Verpflichtung sein müssen. **Tolk.**

Mit den Grenzern auf schwerer Patrouille

«Noch zehn Sekunden», der Offizier sagt es laut zu unserer Patrouille, die zum Ablauf bereitsteht. Jetzt müssen alle Gedanken, die mir in den letzten Minuten durch den Kopf gegangen sind, weichen. Von jetzt an hat es keinen Wert mehr, darüber nachzustudieren, ob wir richtig gewacht haben, ob wir noch mehr Klister hätten auftragen sollen oder ob nach des schwedischen Weltmeisters Englund Rat die

Grundschicht noch dichter hätte angehäuft werden sollen.

«Los!» Ganz mechanisch stoßen die Stöcke ab, die Skienden meines Vordermannes verschwinden, wir sind unterwegs. Den Anfang der Strecke kenne ich vom Einzellauf her. «Schön und romantisch» haben ihn die Zeitungsschreiber genannt; es mag sein, daß die Zuschauer dies so empfinden. Wir, die diese Strecke im

Renntempo hinter uns zu bringen haben, sind anderer Meinung. Das, was die andern abwechslungsreich nennen, ist für uns eine Konzentrationsaufgabe sondergleichen. Nach dem leichten Gefälle am Anfang freut man sich umsonst auf einen übersichtlichen Aufstieg. Wohl geht's aufwärts, aber keine zwanzig Meter weit kann man die Strecke überblicken. Kurven wechseln mit Spitzkehren, Wäldchen und Un-